

## Europa und der islamische Raum – Zu historischen Bedingungen zweier Wege der Gesellschaftsentwicklung

em.o.Univ.Prof. Dr. Michael MITTERAUER

Im Frühmittelalter war der islamische Orient dem europäischen Raum in vielen Aspekten überlegen. Während der Islam unter der Dynastie der Abbasiden im 8. bis 13. Jahrhundert eine Blütezeit erlebte und Bagdad ein Zentrum für Kunst, Kultur, Wissenschaft und Forschung war, steckte das christliche Europa tief im bekanntermaßen dunklen Mittelalter. Dies hat sich bis heute deutlich verändert. So kommt etwa die UNO im Arab Human Development Report 2002 zu einem ernüchternden Ergebnis. Rückblickend auf die glanzvolle Vergangenheit stellt der status quo für viele Anhänger des Islam gewissermaßen eine Kränkung dar, die von TARABISHI treffend als „anthropologische Wunde“ der islamischen Welt bezeichnet wird.

Was waren also die Gründe für die asymmetrische Entwicklung beider Gesellschaftsformen seit dem Frühmittelalter? Prof. MITTERAUER hat vor „vollem Haus“ im neu errichteten Theologie-Zentrum der Universität Graz in seinem Vortrag einige Spannungsmomente aufgezeigt, die aus seiner Sicht entscheidend gewesen sind. Im Gegensatz zum Islamwissenschaftler Bernhard LEWIS, der mit seinem bekannten Buch die Frage stellt: „What went wrong?“, glaubt MITTERAUER nicht, dass etwas „falsch gelaufen“ ist; die islamische Gesellschaft sei damals vielmehr an die Grenzen der Entwicklungsfähigkeit gestoßen. Diese Grenzen seien jedoch keineswegs nur religionsbedingt.

MITTERAUER streicht folgende Umstände heraus, die nach dem heutigen Forschungsstand – der leider nur skizzenhafte Aussagen zulasse – wesentlich gewesen seien:

a) Buchdruck: Die Verfügbarkeit einer Technologie, mit der Geschriebenes kostengünstig vervielfältigt werden kann, wird als einer der Schlüssel der europäischen Entwicklung gesehen. Im Orient hingegen sei der Buchdruck lange unterdrückt worden. MITTERAUER führt dies insbesondere auf den hohen religiösen Stellenwert des „Schreibrohrs“ (den Calamus) im Islam zurück.

b) politische Partizipation: Trotz demokratischer Ansätze sei die Empfänglichkeit für monokratische Systeme in islamischen Kulturen stärker ausgeprägt als in Europa. Basis für politische Partizipation sei eine starke Tradition der Mitbestimmung mit entsprechenden Institutionen. Eine solche habe es in Europa ausgehend vom Lehenswesen gegeben, während die islamische Wehrverfassung der „slaves on horses“ gänzlich anders aufgebaut war.

c) agrarische Innovationen: Obwohl die Ackerbaukultur aus dem Orient stammt, hat insbesondere das Europa nördlich der Alpen mit der 3-Felder-Wirtschaft eine unvergleichliche „Vergetreidung“ durchgemacht. Die Nutzung der Felder machte gleichzeitig eine intensive (Nutz-)Tierzucht notwendig. Europa habe mit „Wald und Wasser“ die materiellen Voraussetzungen für Kolonialisierung und Industrialisierung (die anfangs stark von der Wasserkraft abhing) gehabt. Wenn die Kolonialisierung auch Furchtbares angerichtet habe, die Weichen sind nach MITTERAUER schon vorher gestellt gewesen.

Die Lösung für das Unbehagen der „anthropologischen Wunde“ wird von einigen im Islam in einem Rückbesinnen auf die alte Religiosität gesehen. MITTERAUER warnt davor; dies sei nicht geeignet, die Probleme von heute zu lösen.